



Hochschulforum
Digitalisierung

DISKUSSIONSPAPIER NR. 38 / OKTOBER 2025

Wissenschaftliche Abschlussarbeiten im KI-Zeitalter

Disruption, Herausforderungen und neue Bewertungsansätze

Die Veröffentlichung von ChatGPT im November 2022 markiert eine tiefgreifende Disruption, die etablierte Praktiken in Forschung, Lehre und Studium in Frage stellt. Aus dieser disruptiven Entwicklung ergibt sich die zentrale Problemstellung dieses Diskussionspapiers: Wie können die unbestreitbaren Potenziale von KI als kognitives Werkzeug in schriftlichen Prüfungsprozessen nutzbar gemacht werden, ohne dabei die fundamentalen Säulen guter wissenschaftlicher Praxis zu untergraben?

Autorinnen

Doris Weßels, Fachhochschule Kiel

Annabell Bils, FernUniversität in Hagen

Jannica Budde, CHE/HFD

1 Disruption durch Künstliche Intelligenz

Wenn das Alte nicht mehr trägt und das Neue noch nicht greift: Wissenschaftliches Arbeiten und Abschlussprüfungen

Historisch betrachtet erfüllten schriftliche Arbeiten im universitären Kontext zunächst die Funktion, den bestehenden Stand der Wissenschaft zu dokumentieren und systematisch aufzubereiten. Studierende und Gelehrte demonstrierten ihre Kompetenz vor allem durch die Fähigkeit, autoritäres Wissen korrekt wiederzugeben, in logische Zusammenhänge zu bringen und argumentative Konsistenz herzustellen [Grigat, 2018]. Ursprünglich war die schriftliche Dissertation lediglich ein Thesepapier, das die mündliche Disputation vorbereitete. Die Disputation bildete das eigentliche Herzstück der Promotion, bei der die Thesen vor der Universitätsgemeinschaft verteidigt werden mussten [Clark, 2006]. Mit der Etablierung der modernen Forschungsuniversität im 19. Jahrhundert verschoob sich die Funktion wissenschaftlicher Abschlussarbeiten grundlegend. In dieser Zeit etablierten sich neue institutionelle Formate, die Studierende nicht länger ausschließlich als Rezipient:innen bestehenden Wissens, sondern als aktiv Forschende einbezogen. Die Abschlussarbeit erhielt damit im 19. Jahrhundert eine doppelte Funktion: Sie wurde zum wissenschaftlichen Nachweis forschender Kompetenz und zugleich zum Selektions- und Legitimationsinstrument einer entstehenden akademischen Profession [Ash, 2001; Ringer 1990].

Seit der Veröffentlichung von ChatGPT im November 2022 hat nun eine Welle technologischer Innovation die Hochschullandschaft erfasst, die in ihrer Geschwindigkeit und Tragweite beispiellos ist und **eine tiefgreifende Disruption markiert, die etablierte Praktiken in Lehre, Forschung und Verwaltung in Frage stellt** und neu definiert [Hochschulrektorenkonferenz, 2024; Schmermund, 2025; Schmohl et al., 2023; Watanabe, 2023]. Die Hochschulen sehen sich mit einer grundlegenden Ambivalenz konfrontiert: Einerseits werden KI-Systeme als leistungsstarke „Kreativ-Booster“ und Effizienzwerkzeuge wahrgenommen, die das Potenzial haben, mühsame Routineaufgaben zu automatisieren und neue kreative Freiräume zu schaffen [Ermch, 2024]. Andererseits werden sie als existenzielle Bedrohung für die Grundfesten der akademischen Kultur angesehen, insbesondere für die Prinzipien der Eigenständigkeit und der wissenschaftlichen Integrität [Budde/Tobor/Friedrich, 2024]. Diese Spannung zwischen Chance und Risiko erzeugt einen erheblichen Handlungsdruck auf alle Akteur:innen im Wissenschaftssystem und zwingt zu einer **grundlegenden Neuausrichtung tradierter Lehr- und Prüfungsformate**.

Die rasante und breite Adoption von KI-Werkzeugen durch Studierende hat diesen Handlungsdruck massiv verschärft. Eine Umfrage von UniNow unter 650.000 Studierenden in Deutschland ergab, dass ein erheblicher Teil KI bereits intensiv für das Verfassen von Abschlussarbeiten nutzt: 9 Prozent gaben an, ihre Arbeit vollständig mit KI zu erstellen, während 35 Prozent sie für etwa ein Viertel der Arbeit einsetzen [Jobware GmbH, 2024]. Diese Zahlen verdeutlichen, dass es sich nicht mehr um ein Randphänomen handelt, sondern um eine etablierte Praxis, die von den Hochschulen nicht ignoriert werden kann. Der Wandel ist somit kein gradueller Prozess mehr, sondern ein **Paradigmenwechsel**, der alle Beteiligten oft unvorbereitet trifft und eine umfassende strategische Antwort erfordert.

Hochschulen zwischen Kontrollverlust und Vertrauenskrise

Die Disruption durch generative KI hat auf allen Ebenen des Hochschulsystems Reaktionen hervorgerufen – von einzelnen Fachbereichen über Hochschulleitungen bis hin zu nationalen und europäischen Gremien. Es zeigt sich ein breiter Konsens darüber, dass ein generelles Verbot von KI-Tools in schriftlichen Prüfungen weder sinnvoll noch durchsetzbar ist [Salden & Leschke 2023]. In der konkreten Umsetzung entsteht jedoch ein heterogenes Bild, das von Unsicherheit und einem Mangel an einheitlichen Standards geprägt ist. So weist eine deutsche Hochschule in ihrer Handreichung darauf hin, dass die Nutzung von ChatGPT beim Schreiben von Essays oder Abschlussarbeiten dazu führe, dass die Urheberschaft bei diesem Text nicht bei den Studierenden, sondern bei den Programmierern der Software liege, die dann als Quelle zitiert werden müssten [Weßels 2025].

Andere Hochschulen fordern, „dass Abschlussarbeiten zwingend als ‚unabhängige individuelle Leistung‘ von den Studierenden erbracht werden müssen“ (ebd.). Das bedeutet, eine Abschlussarbeit, in der KI genutzt wird, darf von Lehrenden dann nicht mehr akzeptiert werden (ebd.). Trotz der Unterschiede lassen sich wiederkehrende Kernelemente in den meisten Leitlinien identifizieren: die Pflicht zur Transparenz (Kennzeichnung der Nutzung), die Betonung der Eigenverantwortung (der Mensch haftet für den Inhalt) und die Forderung nach einer kritischen Prüfung aller KI-generierten Ergebnisse.

Die Autonomie der Hochschulen führt dazu, dass jede Institution eigene Regelungen entwickelt, was zu einem Flickenteppich an Vorschriften führt (Weßels, 2023). Studierende können je nach Universität, Fachbereich und sogar einzelner Lehrveranstaltung mit sehr unterschiedlichen Vorgaben konfrontiert werden. Dies schürt Ängste auf allen Ebenen des Systems und manifestiert sich in einer Kultur des Misstrauens zwischen Lehrenden und Studierenden. In dieser Atmosphäre empfinden Studierende den Einsatz von KI, selbst in zulässigem Maße, als potenziell gefährlich. Die Grenzen zwischen erlaubter Unterstützung und Täuschung sind oft nicht klar kommuniziert; die Angst vor unbeabsichtigtem Fehlverhalten ist omnipräsent.

Als erste Reaktion auf die „Plagiatsgefahr“ griffen einige Institutionen auf KI-Detektoren zurück. Diese technologische Lösung erweist sich jedoch zunehmend als Sackgasse. Zahlreiche Studien haben die Unzuverlässigkeit von KI-Detektoren nachgewiesen (Weber-Wulff et al., 2023). Sie haben eine hohe Fehlerrate, insbesondere bei Texten, die nur teilweise mit KI erstellt und anschließend menschlich überarbeitet wurden. Ein besonders problematischer Aspekt ist die hohe Rate an „false positives“, bei denen von Menschen geschriebene Texte fälschlicherweise als KI-generiert markiert werden. Dies kann zu ungerechtfertigten Betrugsvorwürfen bis hin zur Exmatrikulation führen.¹ Statt authentisches Denken zu fördern, entsteht so ein **System permanenter Selbstzensur**, das die Atmosphäre wissenschaftlichen Arbeitens nachhaltig vergiftet und die Hochschule als Ort freier Wissensproduktion gefährdet.

Der beschriebene Umgang mit generativer KI im Hochschulkontext veranschaulicht paradigmatisch die fundamentale Krise, in der sich das Hochschulwesen durch die Einführung generativer Künstlicher Intelligenz befindet. Diese Entwicklung ist beispielhaft für die existenziellen Fragen nach der Zukunft der Hochschule, da sie tief in das epistemologische und institutionelle Selbstverständnis der akademischen Institution eingreift. Die beschriebenen Reaktionen – von hastigen Verboten bis hin zum technologischen Wettrüsten mit KI-Detektoren – offenbaren eine Institution, die sich mit dem Verlust von grundlegenden Prinzipien wie Originalität, Autorschaft und intellektuelle Redlichkeit konfrontiert sieht, ohne diese Herausforderung offen zu diskutieren. Was sich hier manifestiert, ist eine **institutionelle Suchbewegung zwischen Innovationsdruck und Bewahrung**, zwischen Autonomiebewusstsein und Kontrollbedürfnis, ein System in der Phase akuter Irritation.

2 Thesen zur Zukunft akademischen Prüfens

Der gegenwärtige Umgang mit generativer KI verweist auf die Notwendigkeit, das normative Fundament akademischer Bildung in einer Zeit tiefgreifender technologischer Transformation neu zu justieren. Solange Hochschulen auf Kontrolle statt auf Veränderung setzen, verstärken sie ein Klima der Angst – und vergeben die Chance, KI als Anlass für eine zukunftsgerichtete Erneuerung

¹ So berichtet Graf Kerssenbrock beispielsweise von einer Studentin, die an einer deutschen Universität bei ihrer Masterarbeit mit einem Täuschungsverdacht konfrontiert wurde, nachdem ihre Gutachter anhand einer KI-Detektionssoftware KI-generierten Text festgestellt haben wollten. Dabei hatte sie die Arbeit im Detail mit ihren Gutachtern vorbesprochen. Trotz einer detaillierten Stellungnahme der Studentin mit zahlreichen Angeboten zum Nachweis ihrer empirischen Studien, der Vorbesprechungen mit den Gutachtern und der Einarbeitung einer länger zurückliegenden Hausarbeit aus 2019, ging das Prüfungsamt nicht auf diese Nachweise ein. Der Prüfungsausschuss beschloss das Vorliegen eines Täuschungsversuchs mit Hilfe von KI-generierten Texten und ließ die Arbeit durchfallen (Graf Kerssenbrock 2024).

hochschulischer Bildungspraktiken zu begreifen. Insgesamt geht es nicht mehr um die Frage, ob KI in der Wissenschaft genutzt wird, sondern wie diese Nutzung gestaltet, reguliert und bewertet werden kann.

These 1: Das Rollenverständnis von Lehrenden und Studierenden ist brüchig geworden.

Die Integration generativer KI in den Hochschulkontext bewirkt Disruptionen auf der sozio-kulturellen und institutionellen Ebene. Die Hochschule als historisch gewachsene Institution folgt einer Logik der deliberativen Verlangsamung, des kritischen Diskurses und der normativ aufgeladenen Vorstellung von Mündigkeit und Erkenntnis. Demgegenüber stehen KI-Systeme, deren Design sich an Prinzipien der Skalierbarkeit, Echtzeit-Optimierung und Automatisierung orientiert (Floridi, 2023; Selwyn, 2024). Wissenschaftliches Schreiben wird insbesondere in den Geistes- und Sozialwissenschaften als reflexiver, individueller Erkenntnisakt verstanden, in dem Komplexität, Ambivalenz und argumentative Präzision zentrale Rollen spielen. Generative KI hingegen ist Ausdruck einer technokulturellen Praxis, in der Geschwindigkeit, Funktionalität und Oberflächenkohärenz dominieren (Selwyn, 2024). Dieses kulturelle Missverhältnis kann zu Irritationen und Widerständen führen, und zwar sowohl bei Lehrenden, die den Verlust traditioneller Rollen und Maßstäbe befürchten, als auch bei Studierenden, die zwischen Werkzeuggebrauch und Täuschungsverdacht oszillieren. Nicht zuletzt führt dieser Wandel zu Brüchen im Rollenverständnis. Lehrende geraten in eine Mehrfachrolle zwischen Coach, Evaluator:in und Technologiebeobachtende:n; Studierende zwischen produktiven Nutzenden und potenziell Verdächtigten.

These 2: Die schriftliche Abschlussarbeit kann es in der bisherigen Form nicht mehr geben.

Die traditionelle, unbeaufsichtigte schriftliche Arbeit, bei der primär das Endprodukt bewertet wird, ist obsolet. Die technologische Entwicklung erzwingt eine längst überfällige didaktische Neuausrichtung hin zu kompetenz- und prozessorientierten Bewertungsformen, die authentischeres Lernen fördern und gleichzeitig robuster gegenüber Täuschungsversuchen sind.

Die Angst vor KI-generierten Arbeiten zeigt, wie sehr unser System auf Produkte (und nicht auf Prozesse) fokussiert ist. Wer bislang „besteht“, weil er gut formulierte Texte abgibt, wird durch KI unterwandert – nicht, weil KI zu mächtig ist, sondern weil wir zu wenig inhaltliche Tiefe, Reflexion und Diskursfähigkeit einfordern.

These 3: Das traditionelle Verständnis von „eigener Leistung“ ist obsolet.

Mit dem Aufkommen generativer KI verschwimmen die Grenzen dessen, was im akademischen Kontext als „eigene Leistung“ gilt. Während bislang klar zwischen Hilfsmitteln (z.B. Rechtschreibkorrektur, Literaturverwaltung) und originärer geistiger Leistung unterschieden wurde, stellt KI-unterstütztes Schreiben dieses Gefüge infrage. Das Problem liegt weniger in der bloßen Nutzung technischer Werkzeuge, sondern in der Unschärfe der Zuschreibung: Ist ein Absatz, den ich mit Hilfe eines Promptgenerators schreibe, noch mein Werk? Oder bereits eine Form maschinell erzeugter Fremdleistung?

Diese Ambiguität betrifft nicht nur ethische, sondern auch rechtliche Kategorien. Hochschulordnungen verlangen meist eine „eigenständige“ Erbringung der Prüfungsleistung, definieren jedoch nicht klar, was im Kontext KI-basierter Assistenz als Täuschung gilt. Das macht Studierende wie Lehrende gleichermaßen unsicher: Wo beginnt der Rechtsbruch – bei der Übernahme ganzer KI-generierter Passagen? Beim „Umformulieren lassen“? Oder schon beim automatisierten Vorschlag zur Gliederung? Ohne differenzierte und technologieinformierte Richtlinien wird das traditionelle Konzept von Eigenleistung zunehmend dysfunktional (Faust, 2023).

These 4: Der Fokus der Bewertung muss von Kontrolle zu Befähigung wechseln.

Die zentrale Herausforderung liegt nicht darin, die Nutzung von KI zu *verhindern*, sondern darin, einen *kompetenten und kritischen Umgang* zu lehren und Bewertungsformen zu entwickeln, die diesen Umgang sichtbar und bewertbar machen. Es bedarf eines Paradigmenwechsels von der Kontrolle des Werkzeugs hin zur Förderung der menschlichen Kompetenz im Umgang mit diesem Werkzeug. Studierende dürfen nicht kriminalisiert werden, nur weil Hochschulen nicht in der Lage sind, Regelungen anzupassen. Die Analyse der institutionellen Reaktionen zeigt eine deutliche Diskrepanz: Während auf der strategischen Meta-Ebene ein Konsens über die Notwendigkeit einer kompetenzorientierten Integration von KI besteht, zerfällt dieser in der praktischen Umsetzung in eine Vielzahl heterogener und teils widersprüchlicher Einzelregelungen. Diese Heterogenität schafft Rechtsunsicherheit für Studierende und Lehrende und birgt die Gefahr der Chancenungleichheit. Es besteht ein dringender Bedarf an koordinierten Good-Practice-Modellen, die eine Orientierung über die Grenzen einzelner Institutionen hinaus bieten.

3 Lösungsansätze

Wissenschaftliches Schreiben ist ein zentrales Werkzeug des Denkens. Die „epistemisch-heuristische Funktion“ des Schreibens bedeutet, dass erst im Prozess des Formulierens, Strukturierens und Argumentierens komplexe Zusammenhänge wirklich durchdrungen und neue Erkenntnisse gewonnen werden (Limburg et al., 2023). Wenn dieser kognitiv anspruchsvolle Prozess an eine Maschine externalisiert wird, besteht die Gefahr, dass die Auseinandersetzung mit dem Thema oberflächlich bleibt und die Tiefe der Erkenntnisgewinnung leidet (ebd.). Wir schlagen daher folgende Denkanstöße und Lösungsansätze für die Weiterentwicklung akademischer Abschlussarbeiten vor:

Die Frage, welches Ziel eine schriftliche Arbeit verfolgen soll, muss im Mittelpunkt stehen.

Schriftliche Arbeiten sollen nicht komplett wegfallen, sondern intelligent angepasst und weiterentwickelt werden, um das kritische Lesen, das Strukturieren komplexer Informationen, das Entwickeln einer eigenständigen Argumentation und die Anwendung wissenschaftlicher Methoden zu trainieren. Langfristig geht es um mehr als nur die Anpassung von Prüfungsordnungen. Es geht um die Neuausrichtung des Verhältnisses von Mensch, Maschine und Wissen. Die Externalisierung kognitiver Teilprozesse an KI-Systeme zwingt die Wissenschaft, sich auf ihre Kernkompetenzen zu besinnen: die Fähigkeit, kritische Fragen zu stellen, komplexe Probleme zu analysieren, kreativ zu denken, ethisch zu reflektieren und neues Wissen in einen gesellschaftlichen Kontext einzuordnen.

Hybride Intelligenz: Das Zusammenspiel von Mensch und Maschine muss neu gedacht werden.

Die Integration Künstlicher Intelligenz in wissenschaftliche Arbeitsprozesse verlangt nicht nur nach technischen Lösungen, sondern nach einer grundlegenden Neuverhandlung des Verhältnisses zwischen menschlicher und maschineller Intelligenz. Anstelle der Frage, ob Maschinen den Menschen ersetzen, rückt die Frage in den Fokus, welche kognitiven, kreativen oder strategischen Aufgaben sinnvoll delegierbar sind und welche genuin menschlicher Urteilskraft vorbehalten bleiben müssen.

Hybride Intelligenz basiert auf der Annahme, dass Maschinen und Menschen unterschiedliche, aber komplementäre Stärken einbringen (de Witt, 2024; Dellermann et al., 2019). In Bereichen, in denen regelbasierte, repetitive und standardisierbare Aufgaben anfallen, kann eine weitgehende Automatisierung sinnvoll sein. Hier treten sogenannte KI-Agenten in den Vordergrund, die in der Lage sind, wiederkehrende Prozesse effizient, konsistent und teilweise autonom abzubilden (Larsson & White, 2014). Deutlich komplexer wird die Lage in solchen Prozessen, bei denen Urteilsbildung, Ambiguitätsmanagement oder das Aushandeln von Bedeutung im Zentrum stehen. Gerade das wissenschaftliche Schreiben verlangt nicht nur nach der Anordnung von Information, sondern nach der Fähigkeit, Argumente zu entwickeln, widersprüchliche Positionen zu gewichten und eigene Perspektiven zu artikulieren. Solche Prozesse sind in hohem Maße situiert, subjektiv geprägt und auf interpersonelle Rückkopplung angewiesen (Luckin, 2018). Ein zukunftsweisendes Verständnis hybrider Intelligenz in der Hochschulbildung bedeutet daher, den Einsatz von KI differenziert nach Automatisierbarkeit und epistemischem Anspruch zu analysieren.

Es muss nicht nur die schriftliche Arbeit sein!

Die effektivste Antwort auf die KI-Herausforderung ist didaktischer Natur. Es bedarf eines Paradigmenwechsels weg von der alleinigen Bewertung des schriftlichen Produkts hin zu einer ganzheitlichen Betrachtung, die den gesamten Forschungs- und Schreibprozess in den Mittelpunkt rückt (TU Darmstadt, 2024; Weßels, 2023). Solche prozessorientierten Formate sind „KI-robuster“, da sie Leistungen erfordern, die von einer KI nicht oder nur schwer erbracht werden können.

- **Mündliche Prüfungen und Kolloquien:** Die Ergänzung oder in manchen Fällen der Ersatz schriftlicher Arbeiten durch eine mündliche Prüfung oder eine Verteidigung (Kolloquium) ist eine der am häufigsten diskutierten Anpassungen. Im direkten Dialog können Prüfende das tiefergehende Verständnis, die Fähigkeit zur kritischen Reflexion und die tatsächliche Urheberschaft der Gedanken überprüfen (TU Darmstadt, 2024).
- **Portfolio-Prüfungen und E-Portfolios:** Anstelle einer einzigen finalen Abgabe dokumentieren Studierende bei diesem Format ihren Lern- und Arbeitsprozess über einen längeren Zeitraum. Ein Portfolio kann verschiedene Artefakte enthalten, wie z.B. Rechercheprotokolle, Gliederungsentwürfe, kommentierte Bibliografien, Feedback-Reflexionen und überarbeitete Textversionen. Bewertet wird hier nicht nur das Ergebnis, sondern der nachvollziehbare Weg dorthin (TU Darmstadt, 2024; University of Waterloo, o. D.; Walland & Shaw, 2020).
- **Anwendungs- und reflexionsbasierte Aufgaben:** Aufgabenstellungen, die einen direkten Bezug zur Lebenswelt der Studierenden, zu aktuellen Diskussionen in der Lehrveranstaltung oder zu spezifischen lokalen Kontexten herstellen, sind für eine KI schwer zu bearbeiten. Sie erfordern persönliche Reflexion, Transferleistungen und die Integration von Wissen, das

nicht in den allgemeinen Trainingsdaten der KI enthalten ist (TU Darmstadt, 2024; Universität Graz, 2024).

- **KI-integrierende Aufgaben:** Anstatt KI zu verbieten, wird sie hier gezielt zum Gegenstand der Prüfung gemacht. Studierende erhalten beispielsweise die Aufgabe, einen von einer KI generierten Text zu einem Fachthema kritisch zu analysieren, Fehler zu identifizieren, Quellen zu überprüfen und den Text auf ein wissenschaftliches Niveau zu heben. Alternativ können die Dokumentation und Reflexion der eigenen Prompt-Strategie Teil der bewerteten Leistung sein (TU Darmstadt, 2024; Universität Zürich, 2025).

Mit der Umstellung der Prüfungsformate müssen auch die Bewertungskriterien angepasst werden. Der Fokus verschiebt sich von rein inhaltlichen und formalen Aspekten des Endprodukts hin zu prozessbegleitenden und metakognitiven Kompetenzen.

- **Transparenz und Dokumentation:** Die Fähigkeit, den eigenen Arbeitsprozess, einschließlich des Einsatzes von KI-Tools, nachvollziehbar und transparent zu dokumentieren, wird zu einem eigenständigen Bewertungskriterium. Studierende müssen Rechenschaft darüber ablegen können, welche Werkzeuge sie für welche Zwecke ausgewählt und genutzt haben (Universität Basel, 2024; Pädagogische Hochschule OÖ, 2024).
- **Kritisches Denken und Methodenkompetenz:** Die Bewertung konzentriert sich stärker auf die Qualität der wissenschaftlichen Argumentation, die kritische Auseinandersetzung mit Quellen (unabhängig davon, ob sie menschlichen oder maschinellen Ursprungs sind) und die methodische Stringenz. Die Fähigkeit, die Grenzen und potenziellen Fehler von KI-generierten Inhalten zu erkennen und zu korrigieren, wird zu einem wichtigen Indikator für wissenschaftliche Mündigkeit (Brommer et al., 2023).

Die Krise der traditionellen Hausarbeit erweist sich somit als Katalysator für eine längst überfällige Modernisierung der Hochschuldidaktik. KI zwingt Lehrende, sich von der reinen Abfrage von reproduzierbarem Wissen zu lösen und stattdessen die Entwicklung und Überprüfung von übergeordneten Kompetenzen wie kritischem Denken, Problemlösungskompetenz und wissenschaftlicher Kommunikation in den Mittelpunkt von Lehre und Prüfung zu stellen.

Das 3-P-Modell

Angesichts der komplexen Herausforderungen, die generative KI an die Bewertung wissenschaftlicher Leistungen und hier speziell der schriftlichen Abschlussarbeiten stellt, bedarf es eines neuen und ganzheitlichen Ansatzes. Ein solches integratives Konzept ist das von Weßels entwickelte 3-P-Modell (Weßels, 2023; Vallbracht, 2004). Es reagiert auf die Unzulänglichkeiten einer rein produktorientierten Bewertung, indem es den Arbeitsprozess und die persönliche Verteidigung der Ergebnisse als gleichwertige Säulen in den Beurteilungsprozess einbezieht.

Das 3-P-Modell basiert auf der Erkenntnis, dass eine wissenschaftliche Qualifikationsleistung mehr ist als nur der abgegebene Text. Es zerlegt die Gesamtleistung in drei bewertungsrelevante Dimensionen: Prozess, Produkt und Präsentation.

Die erste Säule – Prozess – fokussiert auf die Bewertung des gesamten wissenschaftlichen Arbeitsprozesses. Es geht darum, das „Design“ des Vorgehens zu bewerten. Bewertet wird hier die *wissenschaftliche und technologische Arbeitsweise (inklusive der ausgewählten Werkzeuge wie z.B. KI-Tools)*. Konkret können hier folgende Aspekte einfließen:

- **Forschungsansatz und wissenschaftliches Vorgehen:** Wie wurde die Forschungsfrage entwickelt und präzisiert? Warum wurde eine bestimmte Methode gewählt?
- **Korrespondierende Auswahl und digital kompetenter Einsatz von Werkzeugen:** Welche KI-Tools wurden für welche Teilschritte (z. B. Ideenfindung, Gliederung, Formulierungshilfe) genutzt? Wie wurden die Ergebnisse der KI kritisch geprüft und weiterverarbeitet?

Die zweite Säule – Produkt – entspricht der traditionellen Bewertung des schriftlichen Endprodukts, also der fertigen Haus-, Bachelor- oder Masterarbeit. Hier stehen die Qualität und die wissenschaftliche Stringenz des Ergebnisses im Vordergrund. Bewertet wird das *wissenschaftliche Ergebnis*. Zu den zentralen Kriterien gehören traditionell:

- **Argumentationsstruktur:** Ist die Arbeit logisch aufgebaut und der „rote Faden“ erkennbar?
- **Inhaltliche Tiefe:** Wurde das Thema umfassend und differenziert bearbeitet? Zeigt die Arbeit eine kritische Auseinandersetzung mit dem Forschungsstand?
- **Methodische Korrektheit:** Wurden die gewählten wissenschaftlichen Methoden korrekt angewendet und die Ergebnisse nachvollziehbar dargestellt?
- **Formale und sprachliche Qualität:** Entspricht die Arbeit den formalen Anforderungen (Zitation, Gliederung) und ist sie sprachlich präzise und stilistisch angemessen?

Die dritte Säule – Präsentation – bildet die mündliche Verteidigung der Arbeit, beispielsweise in einem Kolloquium oder einer Abschlusspräsentation. Diese Komponente ist entscheidend, um die wissenschaftliche Souveränität der Verfasserin oder des Verfassers zu überprüfen. Im Fokus stehen hierbei folgende Fähigkeiten:

- **Souveräne Darstellung:** Kann die Verfasserin/der Verfasser die zentralen Thesen, die Methodik und die Ergebnisse der eigenen Arbeit prägnant und verständlich präsentieren?
- **Diskursfähigkeit:** Wie wird auf kritische Nachfragen, Einwände und weiterführende Fragen reagiert? Zeigt sich hier ein tiefes Verständnis des Themas, das über das im Text Dargestellte hinausgeht?
- **Reflexion des eigenen Arbeitsprozesses:** Kann die Verfasserin/der Verfasser den eigenen Forschungs- und Schreibprozess (einschließlich des KI-Einsatzes) reflektieren, getroffene Entscheidungen begründen und die Grenzen der eigenen Arbeit benennen?

Die Stärke des 3-P-Modells liegt in seiner ganzheitlichen Perspektive. Es reagiert direkt auf die Schwachstelle traditioneller Prüfungsformen, die durch KI angreifbar geworden ist: die alleinige Fokussierung auf das Produkt in Form der schriftlichen Ausarbeitung. Diese Dreiteilung macht nicht nur das Lernen sichtbar, sondern folgt auch der Logik des Constructive Alignments, wonach Lernziele, Methoden und Prüfungen kohärent aufeinander abgestimmt sein müssen (Biggs & Tang, 2011).

Durch die parallele Betrachtung aller drei Säulen werden Anreize gesetzt für die intensive Auseinandersetzung mit etablierten und neuen wissenschaftlichen Praktiken, hier speziell durch neue technologische Möglichkeiten wie sie z.B. durch KI-Forschungsagentensysteme entstehen. Ein perfekt formuliertes, aber rein KI-generiertes *Produkt* würde den Anforderungen der anderen beiden Säulen nicht standhalten. Eine Person, die ihre Arbeit nicht selbstständig durchdacht und die nicht die Kompetenz zum „AI Leadership“ entwickelt hat, wird kaum in der Lage sein, den *Prozess* ihrer Entstehung plausibel zu dokumentieren oder die Ergebnisse in einer mündlichen *Präsentation*

souverän gegen kritische Nachfragen zu verteidigen. Das Modell führt zu einer umfassenden Überprüfung der intellektuellen Gesamtleistung über den gesamten Forschungsprozess.

Was ist „AI Leadership“?

„AI Leadership“ bezeichnet die Kompetenz, den Einsatz von KI-Systemen in einem wertorientierten, transparenten und reflektierten Rahmen zu steuern, ohne die Entscheidungshoheit an die eingesetzten KI-Technologien abzugeben. Im Hochschulkontext umfasst diese Kompetenz die strategische Zielorientierung, das technische Urteilsvermögen und eine ethisch-rechtliche Sensibilität für die verantwortungsbewusste Nutzung von KI-Systemen unter Wahrung „guter wissenschaftlicher Praktiken“ – (gleichermaßen) durch Lehrende und Lernende. Der Begriff steht damit in enger Verbindung zu etablierten Konzepten wie *Digital Literacy*, *Data Literacy* und *AI Literacy*, erweitert diese jedoch um die Dimension einer aktiven Führungs- und Steuerungskompetenz. AI Leadership lässt sich somit als die zentrale Zukunftskompetenz im agentischen Zeitalter beim Einsatz von (Multi-)KI-Agentensystemen bewerten.

Das 3-P-Modell fördert eine kompetenzorientierte Bewertung. Es bewertet nicht nur, *was* am Ende geschrieben wurde, sondern *wie* und *warum* es so erarbeitet wurde und wie tief die Verfasserin oder der Verfasser das Thema intellektuell durchdrungen hat. Es rückt damit jene übergeordneten wissenschaftlichen Kompetenzen in den Mittelpunkt, die durch KI-Tools zwar unterstützt, aber nicht ersetzt werden können: kritisches Denken, methodische Reflexion, Problemlösungskompetenz und Diskursfähigkeit.

4 Fazit

Die Auseinandersetzung mit Künstlicher Intelligenz an den Hochschulen steht erst am Anfang. Die Technologie entwickelt sich in rasantem Tempo weiter, was eine kontinuierliche Anpassung von Curricula, Didaktik und Prüfungskulturen erfordern wird. Die Entwicklung und Verankerung von AI Literacy wird zu einer Daueraufgabe für alle Bildungsinstitutionen.

In diesem Sinne ist die Disruption durch KI nicht nur eine Bedrohung, sondern auch eine immense Chance. Sie zwingt die akademische Welt, das Wesen von Lehre, Lernen und wissenschaftlicher Erkenntnis neu zu verhandeln und zu schärfen. Wenn es gelingt, KI nicht als Ersatz für menschliches Denken, sondern als dessen Erweiterung und Werkzeug zu begreifen, kann diese technologische Revolution zu einer Vertiefung und Bereicherung der akademischen Kultur führen. Die Zukunft des wissenschaftlichen Arbeitens (und damit auch des akademischen Prüfens) liegt in einer intelligenten und kritisch reflektierten Ko-Evolution von menschlicher und künstlicher Intelligenz.

Die Integration generativer KI-Systeme in wissenschaftliche Arbeitsprozesse erfordert eine grundlegende Neuausrichtung der Prüfungsarchitektur insbesondere im Hinblick auf schriftliche Abschlussarbeiten. Bisher orientiert sich die ECTS-Zuordnung überwiegend am Endprodukt. Wie gezeigt, verliert diese produktzentrierte Bewertung jedoch an Aussagekraft über die wissenschaftliche Leistung der Studierenden. Stattdessen sollte auch das ECTS-System stärker prozessorientiert gestaltet werden. Diese Veränderung erfordert nicht nur Innovation, sondern auch Exnovation, also die bewusste Abschaffung überholter Routinen (Bils & Töpfer, 2024).

Die Implementierung des 3-P-Modells ist keine radikale Neuerfindung, sondern vielmehr eine Systematisierung und bewusste Akzentuierung von Elementen, die in der guten wissenschaftlichen Betreuung, insbesondere bei Abschlussarbeiten, schon immer eine Rolle gespielt haben. Die Disruption durch generative KI macht es jedoch notwendig, diese Elemente explizit und verbindlich in den Bewertungsprozess zu integrieren. Dies erfordert eine veränderte Betreuungs- und Prüfungspraxis: Lehrende müssen den Entstehungsprozess von Arbeiten stärker begleiten und die mündliche Verteidigung als integralen, prüfungsrelevanten Bestandteil der Gesamtleistung verstehen. In der akademischen Realität bedeutet dies letztlich einen höheren (1:1)-Betreuungsaufwand. Daher schlagen wir das 3-P-Modell als eine von mehreren möglichen Lösungen vor, die sich in die Fachkultur integrieren lassen müssen. Es zeigt sich aber auch, dass eine grundlegende Beschäftigung mit der Thematik erforderlich ist, wenn traditionelle Leistungsbewertungen auf disruptive Technologien treffen.

Erklärung zum Einsatz generativer KI

Dieser Text baut auf dem Workshop „Wie sieht die Zukunft schriftlicher Arbeiten im KI-Zeitalter aus?“ auf, der von Prof. Dr. Doris Weßels beim Austauschtreffen „Strategische Hochschulentwicklung in Zeiten generativer KI“ des Hochschulforums Digitalisierung am 02. Juli 2025 durchgeführt wurde.

In der Vorbereitungsphase dieses Beitrags wurden Gemini 2.5 Pro, Perplexity und ChatGPT für die Erstellung erster Textentwürfe genutzt. Sämtliche Inhalte wurden überprüft und nachfolgend grundlegend überarbeitet; die Autorinnen übernehmen die volle Verantwortung für den finalen Text.

5 Literatur

[alle Verlinkungen wurden am 15. Oktober 2025 zum letzten Mal geprüft]

Ash, M. G. [2001]. Wissenschaft und Politik als Ressource füreinander. Programmatische Überlegungen am Beispiel Deutschlands. Büschenfeld, J. (Hrsg.). Wissenschaftsgeschichte heute. Festschrift für Peter Lundgreen, Verlag für Regionalgeschichte. S. 117-134.

Bils, S. & Töpfer, G. [2024]. Exnovation und Innovation. Schäffer-Poeschel.

Biggs J. & Tang, C. [2011]. Teaching for Quality Learning at University: What the Student Does [4. Aufl.]. Open University Press.

Budde, J., Tobor, J., Friedrich, J. [2024] Künstliche Intelligenz: Wo stehen die deutschen Hochschulen? Blickpunkt. Hochschulforum Digitalisierung.

https://hochschulforumdigitalisierung.de/wp-content/uploads/2024/06/HFD_Blickpunkt_KI_Monitor.pdf

Brommer, S., Berendes, J., Bohle-Jurok, U., Buck, I., Girgensohn, K., Grieshammer, E., Gröner, C., Gürtl, F., Hollosi-Boiger, C., Klamm, C., Knorr, D., Limburg, A., Mundorf, M., Stahlberg, N., Unterpertinger, E. [2023]. Wissenschaftliches Schreiben im Zeitalter von KI gemeinsam verantworten. Diskussionspapier Nr. 27. Hochschulforum Digitalisierung.

https://hochschulforumdigitalisierung.de/wp-content/uploads/2023/11/HFD_DP_27_Schreiben_KI.pdf

Clark, W. [2006]. Academic Charisma and the Origins of the Research University. University of Chicago Press.

Dellermann, D., Ebel, P., Söllner, M., & Leimeister, J. M. [2019]. Hybrid Intelligence. Business & Information Systems Engineering, 61(5). S. 637–643. <https://doi.org/10.1007/s12599-019-00595-2>

de Witt, C. [2024]. Hochschuldidaktik mit hybrider Intelligenz: Unterstützung personalisierten Lernens. In U. Dittler & C. Kreidl (Hrsg.). Künstliche Intelligenz in der Hochschullehre: Einsatzmöglichkeiten und Entwicklungen digitaler Technologien im Hochschulalltag. Schäffer-Poeschel Verlag.

Faust, A. [2023]. Lehren, Lernen und Schreiben mit generativen KI-Anwendungen: Empfehlungen und Impulse. Frankfurt University of Applied Sciences. <https://www.frankfurt-university.de/pdf-Impulspapier-KI/>

Floridi, L. [2023]. The Ethics of Artificial Intelligence: Principles, Challenges, and Opportunities. Oxford University Press.

Graf Kerssenbrock [2024]: KI-Detektor läßt Masterarbeit durchfallen – Teil 1 <https://grafkerssenbrock.com/ki-detektor-laesst-masterarbeit-durchfallen>

Grigat, F. [2018] Wissenschaft, Praxis und Prestige: Zur Geschichte von Dissertation und Promotion. Forschung und Lehre. Interview mit Ulrich Rasche. Forschung und Lehre. 08.04.2018. <https://www.forschung-und-lehre.de/karriere/promotion/wissenschaft-praxis-und-prestige-508>

Hochschulrektorenkonferenz [2024]. Künstliche Intelligenz in Anerkennungs- und Anrechnungsprozessen – Orientierung und Empfehlungen. HRK Modus. https://www.hrk-modus.de/media/redaktion/Downloads/Publikationen/MODUS/Ergebnisse_der_ZW_KI_WEB.pdf

Jobware GmbH [2024]. Die Zukunft ist jetzt: Fast jeder Zehnte schreibt die Abschlussarbeit vollständig mit ChatGPT. <https://www.presseportal.de/pm/38682/5959374>

Koppe, L. [2024]. Künstliche Intelligenz an Hochschulen: Adieu, Bachelorarbeit. taz.de. 2.2.2024. <https://taz.de/Kuenstliche-Intelligenz-an-Hochschulen/I5993419/>

Larsson, J. A., & White, B. E. [2014]. Learning Analytics: From Research to Practice. Springer.

Limburg, A., Bohle-Jurok, U., Buck, I., Grieshammer, E., Gröpler, J., Knorr, D., Mundorf, M., Schindler, K., & Wilder, N. [2023]. Zehn Thesen zur Zukunft des Schreibens in der Wissenschaft (Diskussionspapier Nr. 23). Hochschulforum Digitalisierung. <https://hochschulforumdigitalisierung.de/publikationen/diskussionspapier-23-zehn-thesen-zur-zukunft-des-schreibens-in-der-wissenschaft/>

Luckin, R. [2018]. Machine Learning and Human Intelligence: The Future of Education for the 21st Century. UCL Institute of Education Press. <https://discovery.ucl.ac.uk/id/eprint/10178695/1/Machine%20Learning%20and%20Human%20Intelligence.pdf>

Press. Ermch, C. [2024]. KI schlägt Prokrastination: ein neues Kapitel im wissenschaftlichen Schreiben. Campus Stories. Universität Basel. 24.10.2024. <https://www.unibas.ch/de/Studium/Im-Studium/Campus-Stories/KI-schlaegt-Prokrastination-ein-neues-Kapitel-im-wissenschaftlichen-Schreiben.html>

Pädagogische Hochschule OÖ. [2024]. Empfehlungen und Tipps zum Umgang mit KI. https://ph-ooe.at/fileadmin/user_upload/serviceformdown/Empfehlungen_und_Tipps_zum_Umgang_mit_KI_04.2024.pdf

Ringer, F. K. [1990]. The Decline of the German Mandarins: The German Academic Community, 1890–1933. Wesleyan University Press.

Salden, P., Leschke, J. (Hrsg.) [2023]: Didaktische und rechtliche Perspektiven auf KI-gestütztes Schreiben in der Hochschulbildung. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:294-97341>

Schmermund, K. [2025]. Hochschulen müssen KI-Fitness steigern. Forschung & Lehre. 14.03.2025. <https://www.forschung-und-lehre.de/lehre/hochschulen-muessen-ki-fitness-steigern-6973>

Schmohl, T., Watanabe, A., & Schelling, K. (Hrsg.). [2023]. Künstliche Intelligenz in der Hochschulbildung: Theoriereflexionen und Praxisbeispiele aus dem DACH-Raum. https://www.pedocs.de/volltexte/2023/26427/pdf/Schmohl_Watanabe_Schelling_2023_Kuens_tliche_Intelligenz.pdf

Selwyn, N. [2024]. On the Limits of Artificial Intelligence (AI) in Education. Nordisk tidsskrift for pedagogikk og kritikk. 10/2024, S. 3–14. <https://pedagogikkogkritikk.no/index.php/ntpk/article/view/6062/9573>

Theisen, M. R. (2023). ChatGPT: Risiken, Gefahren und Chancen in Lehre und Forschung. WiSt - Wirtschaftswissenschaftliches Studium. 12/2023, S. 17-23.

https://rsw.beck.de/docs/librariesprovider75/default-document-library/beitrag-theisen-aus-wist-12-2023.pdf?sfvrsn=c71e6306_0

TU Darmstadt (2024). Wie verändert generative KI das Prüfen an Hochschulen?

https://www.einfachlehren.tu-darmstadt.de/themensammlung/details_57344.de.jsp

Universität Basel (2024). Leitfaden «Aus KI zitieren» Umgang mit auf Künstlicher Intelligenz basierenden Tools (Version 2.2). https://www.unibas.ch/dam/jcr:e46db904-bf0f-475a-98bc-94ef4d16ad2e/Leitfaden-KI-zitieren_v2.2.pdf

Universität Graz (2024). Prüfungsdesign & KI: eine Orientierungshilfe für Lehrende.

https://static.uni-graz.at/fileadmin/_files/_project_sites/_lehren-und-lernen-mit-ki/uni-graz-lehren-lernen-ki_2024_Handreichung_Pruefungsdesign_und_KI_ZLK.pdf

Universität Zürich (2025). Künstliche Intelligenz und Leistungsnachweise.

<https://teachingtools.uzh.ch/de/tools/ki-und-leistungsnachweise>

University of Waterloo. (o. D.). ePortfolios Explained: Theory and Practice.

<https://uwaterloo.ca/centre-for-teaching-excellence/catalogs/tip-sheets/eportfolios-explained-theory-and-practice>

Vallbracht, C. (2004). Der menschliche Anteil geht zusehends zurück. Forschung & Lehre.

21.03.2024. <https://www.forschung-und-lehre.de/forschung/der-menschliche-anteil-geht-zusehends-zurueck-6320>

Walland, E., Shaw, S. (2020). Using e-portfolios to capture and assess transversal skills: tensions in theory and praxis. Paper presented at the 13th annual International Conference of Education, Research and Innovation.

<https://www.cambridgeassessment.org.uk/Images/603286-using-e-portfolios-to-capture-and-assess-transversal-skills-tensions-in-theory-and-praxis.pdf>

Watanabe, A. (2023). Studierende im KI-Diskurs. Wie Studierende in einem Workshopformat über den KI-Einsatz informiert und zum Nachdenken über KI-gestütztes Lehren und Lernen angeregt werden. In: Schmohl, T.; Watanabe, A.; & Schelling, K. (Hrsg.): Künstliche Intelligenz in der Hochschulbildung. Chancen und Grenzen des KI-gestützten Lernens und Lehrens. transcript. S. 99-118.

Weber-Wulff, D., Anohina-Naumeca, A., Bjelobaba, S. et al. Testing of detection tools for AI-generated text. International Journal for Educational Integrity 19/2023.

<https://doi.org/10.1007/s40979-023-00146-z>

Weßels, D. (2023). KI-gestütztes Schreiben in der Hochschulbildung. Keynote, Hochschule

Osnabrück. https://www.hs-osnabrueck.de/fileadmin/HSOS/Homepages/LearningCenter/LLK_2023/Wessels-KI-Keynote-HS-Osnabrueck-2023-11-18.pdf

Weßels, D. (2025). Die Position: Schluss mit absurden KI-Regeln! DIE ZEIT 16.01.2025.

<https://www.zeit.de/2025/03/kuenstliche-intelligenz-studium-hochschulen-regeln>

Impressum

Diskussionspapiere des HFD spiegeln die Meinung der jeweiligen Autor:innen wider.
Das HFD macht sich die in diesem Papier getätigten Aussagen daher nicht zu Eigen.



Dieses Werk ist unter einer Creative Commons Lizenz vom Typ Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International zugänglich. Um eine Kopie dieser Lizenz einzusehen, konsultieren Sie <http://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>. Von dieser Lizenz ausgenommen sind Organisationslogos sowie falls gekennzeichnet einzelne Bilder und Visualisierungen.

ISSN (Online) 2365-7081; 5. Jahrgang

Zitierhinweis

Weßels D., Bils A., Budde J. (2025). Wissenschaftliche Abschlussarbeiten im KI-Zeitalter. Disruption, Herausforderungen und neue Bewertungsansätze. Diskussionspapier Nr.38. Berlin: Hochschulforum Digitalisierung.

Herausgeber

Geschäftsstelle Hochschulforum Digitalisierung beim Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft e.V.
Hauptstadtbüro • Pariser Platz 6 • 10117 Berlin • T 030 322982-520
info@hochschulforumdigitalisierung.de

Redaktion

Jannica Budde

Verlag

Edition Stifterverband – Verwaltungsgesellschaft für Wissenschaftspflege mbH
Barkhovenallee 1 • 45239 Essen • T 0201 8401-0 • mail@stifterverband.de

Layout

Satz: Jannica Budde
Vorlage: TAU GmbH • Köpenicker Straße 154a • 10997 Berlin

Das Hochschulforum Digitalisierung ist ein gemeinsames Projekt des Stifterverbandes, des CHE Centrums für Hochschulentwicklung und der Hochschulrektorenkonferenz. Gefördert wird es vom Bundesministerium für Bildung, Technik und Raumfahrt.

www.hochschulforumdigitalisierung.de



HRK Hochschulrektorenkonferenz

Gefördert durch:

